

zu gelten hat. Klar bedeutet er, daß es das erste war, das (in diesem Falle vor anderen "Fragen") geschah. War es die entscheidende Frage an den Gott, was folgt nachher? Mindestens ist damit in die Haupthandlung eingetreten, die nicht gut als 'Vorspiel' verstanden werden kann. Die Frage τῷδέ τιμι θεμιστεύεις zielt darauf, ob der Gott überhaupt bereit sei, eine Antwort zu erteilen, es geht also um die Würdigkeit des Bittstellers. Solch ein Verfahren der Dokimasie durch den Gott persönlich scheint mir weder unangemessen, weil es repräsentativ ist, noch scheint es mir unklug, erstens weil es dem Gedanken entgegenwirkte, daß das Befragen des Orakels ein reines Geschäft war, und zweitens weil es den Priestern gestattete, Mißliebige ohne eigene Verantwortung abzuweisen.

τῷδέ τιμι bedeutet dann die Vorstellung; im Menschenverkehr wäre natürlich der Name zu nennen gewesen, jedoch der Gott kennt auch den Jemand, wozu wäre er sonst allwissend? ¹⁾. Es bleibt zu fragen, ob ein Zusatz von τῆς zum hinweisenden Fürwort sonst noch zu belegen ist.

Lexica allein liefern für Verbindung von indefinitem τῆς und Pronomen zahlreiche Beispiele. Alt und verbreitet ist der Zusatz von τῆς zum demonstrativen Artikel ὁ μὲν τῆς, ὁ δὲ τῆς, οἱ μὲν τῆς, οἱ δὲ τῆς. τῆς οὗτος steht Od. 20, 380 und Epictet. Diss. III 24, 75, τὶ τόδε Od. 20, 38. Person oder Sache wird auf diese Weise durch Hinzeigen bestimmt, während sie im weiteren noch dunkel bleibt. Ein τῆς wirkt verstärkend als Zusatz zu οὐδεὶς (auch Inschr. v. Termessos 733, 5 ff.). Seit Homer gibt es αὐτός τις: ein Jemand, der dann er selber ist. Im Bruchstück der Orphika scheint mir zu ändern recht bedenklich, die Sache an sich aber nicht unwichtig zu sein.

Wien

L. Radermacher

Zu Plautus' Aulularia

In der Aulularia des Plautus sind drei Gebäude auf der Bühne vorausgesetzt: 1. das Haus des Euclio; 2. das Haus des Megadorus, in dem auch die Schwester Eunomia mit ihrem Sohne Lyconides wohnt; 3. ein Tempel der Fides.

Daß dieser Tempel im Original einer anderen Gottheit geweiht war, liegt auf der Hand, weil es ein ἱερὸν Πίστewς in Athen ebenso wenig gab wie einen Kult dieser Göttin (v. Wilamowitz, Menander 1925, 136). W. E. J. Kuiper, The greek Aulularia (Mnemosyne, Supplementum secundum) 1940 hält den mißlungenen Versuch des Sklaven Strobilus, den von Euclio im Tempel der Fides niedergelegten Schatz zu stehlen, für eine plautinische Zutat. Daß diese Annahme verfehlt ist, soll an anderer Stelle näher gezeigt werden. Aber es bleibt die Frage, welche Gottheit im Original an Stelle der Fides genannt war. Ich glaube, hier läßt sich auf Grund einer Stelle der 2. Szene des 1. Aktes etwas Sicheres

¹⁾ Möglich auch, daß beim Vollzug der Frage für τιμι der Name eingesetzt wurde, doch scheint mir die andere Erklärung vorzuziehen. Unverkennbar ist in einem ὅδε τις auch der Ausdruck der Bescheidenheit.

sagen. Der Geizhals sagt zu seiner Magd, als er sein Haus verlassen will (98):

*profecto in aedis meas me absente neminem
volo intromitti. atque etiam hoc praedico tibi,
si Bona Fortuna veniat, ne intromiseris.*

Darauf die Magd:

*pol ea ipsa, credo ne intromittatur cavet.
nam ad aedis nostras numquam adit, quamquam prope est.*

Die letzten Worte können sich nur auf die räumliche Nähe der Bona Fortuna beziehen. Aus Plautus sind sie nicht verständlich. Also weisen sie auf das Original. Es ist mir kein Zweifel, daß die Τύχη genannt war. Daß Plautus an ihre Stelle die den Römern geläufige Fides gesetzt hat, ist leicht begreiflich. Damit ist aber auch erwiesen, daß der Diebstahlsversuch des Strobilus nicht Zutat des Plautus ist.

Erlangen

Alfred Klotz

Die Athetese des Culex

Die beste Ausgabe des Culex und die urteilskräftigste Erklärung, die wir zu ihm besitzen, ist die von F. Leo (1891). Sie tritt für die Unechtheit des Gedichts ein. Aber Leos Urteil hat sich nicht genügend durchgesetzt. Neuestens gilt in weiten Kreisen mehr der Standpunkt des Amerikaners Tenney Frank, *Virgil, a biography* (1922. ital. Übers. 1932) und des Italieners A. Rostagni, *Virgilio minore* (1933); diese stellen bei Neuzeichnung der poetischen Tätigkeit des jungen Vergil die Echtheit des Culex als fraglos hin. Die von Rostagni zusammengefaßten Gründe für die Echtheit, darunter die behauptete Jugendfreundschaft zwischen Augustus und Vergil sowie die Beziehung des Gedichts auf die Wahl des jungen Octavius zum Pontifex im J. 48 glaube ich in der Götting. G. A. 1941 Nr. 1 erscheinenden Rezension der Literaturgeschichte Rostagnis (1939) widerlegt zu haben. Als Ergänzung hierzu soll jetzt Leos Standpunkt vorgenommen und gezeigt werden, worin sein Unechtheitsbeweis S. 15 ff. unzulänglich ist. Denn nur dadurch konnte es kommen, daß noch heute in Handbüchern wie Schanz-Hosius II⁴ (1935) S. 76 behauptet wird: „Die äußeren Zeugnisse sprechen in starker Weise für die Autorschaft Vergils“.

Die äußere Bezeugung für die Echtheit des Culex scheint allerdings vor Ansetzung richtiger Kritik stark und vielseitig. Erstens bringen die Hss. das Gedicht unter Vergils Namen. Zweitens gibt es eine vortreffliche indirekte Bezeugung bereits seit dem frühen 1. Jahrh. für die Echtheit. Die Dichter Lucan, Statius, Martial, sowie die bei Sueton-Donat vorliegende Literaturhistorie der Römer haben den Culex für echt genommen. Dadurch wird zugleich erkannt, daß die Zuweisung des Gedichts an Vergil in den Hss. nicht erst aus dem Mittelalter oder der Spätantike stammt, sondern bereits zu Beginn der Kaiserzeit in Kurs war. Drittens — und dies scheint am schwerwiegendsten — liegt eine antike Datierung des Culex auf die Abfassungszeit bei Statius und Sue-